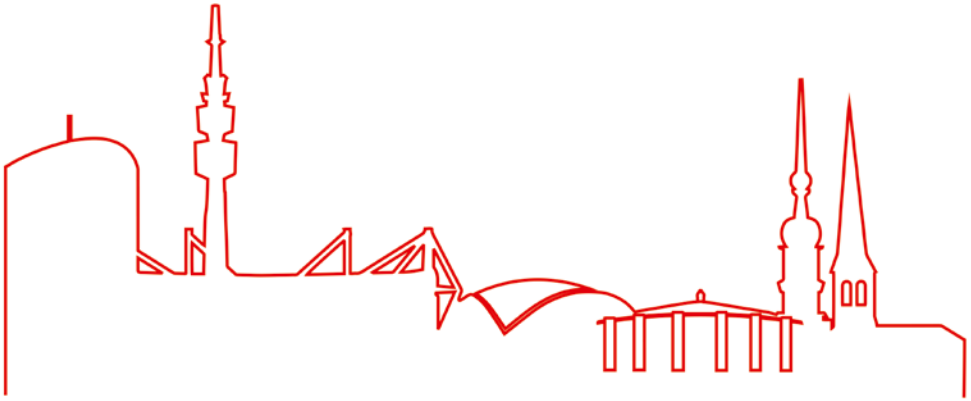
Hospizdienste

Jahresheft 2015 | 2016

Malteser Hospizdienste St. Christophorus Dortmund



» ambulanter Hospiz- und Palliativberatungsdienst
» Kinder- und Jugendhospizdienst
» Trauerbegleitung

Malteser
...weil Nähe zählt.

Wir sind auf Ihr Engagement angewiesen.

Dieses Engagement ist in unterschiedlicher Weise möglich: Durch Ihre ehrenamtliche Mitarbeit genauso wie durch Ihre Spende, Ihre Fördermitgliedschaft oder durch eine von Ihnen initiierte Spendenaktion.

Diese Spenden ermöglichen uns, die vielfältigen Beratungs- und Hilfsangebote für Kranke, für Angehörige, für Trauernde, für Familien kostenfrei und unbürokratisch anzubieten. Diese Kostenfreiheit ist ein hohes Gut. Gerade in Krisenzeiten kommen neben der Sorge um Angehörige oder die eigene Gesundheit häufig auch existenzielle Probleme hinzu. Daher ist es Ratsuchenden oft nur dadurch möglich, unsere Angebote in Anspruch zu nehmen.

Unser Spendenkonto bei der Pax Bank:
Malteser Hospizdienste
IBAN: DE15 3706 0120 1201 2160 24
BIC: GENODED1PA7

Über den Verwendungszweck »Erwachsene« oder »Kinder« können Sie steuern, in welchem Bereich wir die Spende vorrangig einsetzen sollen. Vergessen Sie für die Spendenquittung nicht Ihre Anschrift im Mitteilungsfeld.

Wenn Sie regelmäßig etwas spenden möchten, können Sie dies mit einer Fördermitgliedschaft im Hospiz-Freundeskreis St. Christophorus tun. Mit einem Jahresbeitrag ab 50 Euro sorgen Sie für eine sichere finanzielle Basis unserer Hospizarbeit. Gerne schicken wir Ihnen dazu die Unterlagen zu.

Impressum / V.i.S.d.P.:
Malteser Hilfsdienst e.V., Hospizdienste St. Christophorus, Amalienstraße 21, 44137 Dortmund, Leitung: Monika Jost.
Redaktion: Monika Jost, Maren Becker, Karin Budde, Bernhard Dany, Verena Hoppe, Martina Köhler-Kranich, Maria Längert, Almut Ledwig, Inge Holtkötter-Schulz, Ursula Kohlhase, Elke Rath-Kleff, Tina Roth, Eva Schmidtmann, Claudia Tekampe, Udo Wagner, Silke Willing.
Fotos/Abbildungen: privat, Bettina Brökelschen, Gordana Bursac (www.gordana-bursac.de), Simon Jost, Petra Klewes, Malteser, Frank Neudert, Claudia Tekampe.
Layout: mk kommunikation (www.mk-kom.com).

Willkommen!

Mit diesem Willkommenswappen in den Sprachen der Menschen, die in den letzten Monaten in den Malteser Flüchtlingseinrichtungen der Diözese ankamen, begrüße ich Sie in diesem Jahresheft.

Das Schicksal von Millionen Menschen auf der Flucht, von Menschen, die ihre Heimat, ihre Lieben, ihre Zukunftspläne und -wünsche hinter sich lassen mussten, lässt kaum jemand unberührt. Groß ist daher nicht nur die Zahl derer, die in unser Land kommen, sondern auch die Hilfsbereitschaft und Zugewandtheit der Einheimischen, um den Flüchtlingen einen sicheren Lebensraum zu bieten und ihnen das Gefühl zu geben, willkommen zu sein.

Auch in unseren Hospizdiensten sind alle Menschen willkommen, die Hilfe und Unterstützung benötigen – unabhängig von Herkunft, Sprache und Kultur. Sei es, weil ein lieber Mensch lebensbedrohend erkrankt oder sterbend ist, oder sei es, weil ein Nahestehender gestorben und die Trauer groß ist. Dabei ist die Begegnung nie einseitig, denn stets wird auch den Gebenden etwas geschenkt. So kann beispielsweise die Würde, mit der jemand sein Schicksal trägt, oder die Energie, mit der er dem Tode noch Stunden und Tage abtrotzt, um doch noch den Geburtstag oder die Rosen im Schrebergarten in Blüte zu erleben, ein Beispiel und eine Hoffnung sein.

Damit es uns möglich ist, allen Menschen die notwendige Hilfe zu geben, sind wir immer wieder auf finanzielle Hilfe angewiesen und sehr dankbar für die vielen kleinen und großen Spenden. Oft sind diese Spenden mit großem Engagement vorbereitet und erarbeitet worden: Es wurde gestrickt und geschreinert, gelaufen, gemalt und genäht – alles mit dem Ziel, etwas zum großen Ganzen beizutragen. Wir können nur staunen und Ihnen »Danke« sagen.

Herzlichst, Ihre
Monika Jost

PS: Auf ein besonderes Ereignis sei an dieser Stelle bereits hingewiesen, denn der Malteser Kinder- und Jugendhospizdienst in Dortmund feiert 2016 sein zehnjähriges Bestehen. Über Vorträge und Feiern rund um das Jubiläum, zu dem ich Sie herzlich einladen möchte, werden wir Sie rechtzeitig in der Tagespresse und auf unseren Internetseiten unter www.malteser-hospizdienste-dortmund.de informieren.

Von Flüchtlingen, Hospizarbeit und Helfern in der Not:

Hospizarbeit und die Aufnahme von Flüchtlingen in unserem Land, welche Querverbindungen und Parallelen kann es da geben – außer vielleicht die unabwendbare Tatsache, dass alle Menschen einmal sterben werden? Ein Blick in den Duden lässt einen weiteren Zusammenhang jedoch schon deutlich hervortreten: Das Wort »Hospiz« kommt aus dem Lateinischen und bedeutet »Herberge«. Da gibt es Gastgeber und Gäste, Gastfreundschaft als Grundhaltung des Willkommens für einen anderen, noch Fremden, der uns dadurch vielleicht vertraut wird, indem wir ihm Vertrauen entgegenbringen.

Auch in unseren ambulanten Hospizdiensten, die allen Bedürftigen Herberge sein wollen, bieten wir den Menschen unsere Gastfreundschaft an – und sind zugleich selbst zu Gast in den Familien, werden wie selbstverständlich mit Vertrauen beschenkt: Jeder Ehrenamtliche, der die Erfahrung einer Sterbebegleitung machen durfte, aber auch alle Hauptamtlichen der Malteser Hospizdienste, kennen und schätzen dieses Gefühl der tiefen Dankbarkeit, das Geschenk und Bereicherung für das eigene Leben ist.

Der Begriff »Hospiz« steht oft synonym für ein stationäres Hospiz. Doch Hospiz ist mehr, es ist Bewegung. Menschen setzen Menschen in Bewegung, um eine andere Sicht auf die Phase des Sterbens als letzte, kostbare Lebenszeit zu gewinnen. Als Lebenszeit, in der sich noch so vieles verändern kann, in der Beziehungen sich klären, Versöhnung möglich wird. Wie wichtig ist es daher, die Phase des Sterbens und die Zeit nach dem Tod würdevoll und gut zu begleiten – für all jene, die gehen müssen und vielleicht noch mehr für die Menschen, die mit diesem Tod weiterleben müssen!

So sind solche Zeiten immer auch Krisenzeiten, womit sich eine weitere Verbindung zu den Schicksalen jener Menschen ergibt, die in ihrer Heimat Gewalt und Tod erleben mussten, die ihr Land verlassen mussten und selbst eine schwere Krisenzeit durchmachen. Wie in den Familien, die von den Malteser Hospizdiensten begleitet werden, steht auch für sie das Leben plötzlich Kopf, scheinen bisherige Wertvorstellungen, Überzeugungen und Grundsätze außer Kraft gesetzt zu sein und müssen neu definiert werden. Auch diese Menschen brauchen unsere Hilfe,

unsere Gastfreundschaft, um – zumal in einem fremden Land – einen Halt und Anker zu haben, auf dem sich Hoffnung und Vertrauen gründen lässt.
Als Anker in der Not ist den Malteser Hospizdiensten Dortmund der heilige Christophorus an die Seite gestellt. Er zählt zu den 14 Nothelfern und kann so besonders in Zeiten der Veränderung angerufen werden, wenn neue Perspektiven noch in weiter Ferne und unerreichbar scheinen. Christophorus trägt das Kind, das ihm immer schwerer zu werden scheint und sich ihm als Christus offenbart, sicher über den Fluss. Mich tröstet und ermutigt es, einen solchen (inneren) Helfer und Wegbegleiter an meiner Seite zu wissen, der auch mich trägt, wenn alles zu beschwerlich zu werden droht. Auch all den vielen Menschen auf der Flucht, in der Trauer, im Prozess des Sterbens sei gewünscht, dass sie einen solchen Helfer in der Not haben. Christophorus hat viele Namen.

Monika Jost

Ambulante Kinderhospizarbeit

Lachen – Freude – Abschied – Zuversicht: Koordinatorin Claudia Tekampe im Interview

Der Ambulante Kinder- und Jugendhospizdienst unterstützt seit 2006 jährlich rund 20 Familien in Dortmund und Umgebung. Claudia Tekampe koordiniert den Dienst zusammen mit Karin Budde. Im Interview mit der Jahresheft-Redaktion berichtet sie über die Aufgaben und Angebote des Dienstes.

Redaktion: »Frau Tekampe, was macht den Ambulanten Kinder- und Jugendhospizdienst in Dortmund eigentlich aus?«

Claudia Tekampe: »Die Arbeit im ambulanten Kinderhospizdienst ist sehr abwechslungsreich. Im Kern begleiten wir Familien, in denen ein Kind oder ein Jugendlicher lebensverkürzt oder lebensbedrohend erkrankt ist.«

Red.: »Sie begleiten also nicht nur das erkrankte Kind, sondern die ganze Familie?

Claudia Tekampe: »Ja, im Grunde begleiten wir immer die Familie. Wer alles zur Familie zählt, ist ganz unterschiedlich. Manchmal ist es die »klassische« Kleinfamilie, manchmal so genannte Patchwork-Familien oder auch Bekannte, Lehrer, Freunde der Familie. Einfach diejenigen, die Unterstützung und Beratung brauchen.«

Red.: »Wie viele Familien begleiten Sie im Durchschnitt?«

C. Tekampe: »2014 durften wir 19 Familien begleiten. 2015 sind weitere Familien hinzugekommen.«

Red.: »Und woher wissen die Familien, dass es Ihren Dienst gibt?«

C. Tekampe: »Dank einer guten Kooperation mit der Kinderklinik und anderen Netzwerkpartnern in Dortmund wird unser Angebot immer bekannter und von den betroffenen Familien öfter angefragt.«

Red.: »Neben der langfristigen Begleitung durch ehrenamtliche Mitarbeiter haben Sie für Familien eine Reihe weiterer Angebote. Welche sind das?«

C. Tekampe: »Zum Beispiel der Familienbrunch, der zwei Mal im Jahr stattfindet. Er ist inzwischen ein genauso fester Bestandteil unserer Arbeit wie der Aktionstag für Geschwisterkinder. Auch das Angebot, sich unter Anleitung einer Kunsttherapeutin kreativ zu betätigen, wird von den Müttern und den Geschwisterkindern dankbar angenommen. Bei all diesen Aktivitäten können die schwere Krankheit und der bevorstehende Tod für eine kurze Zeit vergessen werden. Die Beteiligten können neue Kraft schöpfen und im Austausch neue Impulse für ihr Leben mit der Erkrankung erhalten.«

Red.: »Gibt es ein Ereignis, das Sie in diesem Zusammenhang in letzter Zeit besonders berührt hat?«

C. Tekampe: »Wir mussten uns in diesem Jahr innerhalb kurzer Zeit von drei Kindern verabschieden, die verstorben sind. Soweit gewünscht, bleiben wir mit den Eltern aber auch über den Tod hinaus in Kontakt. So konnten wir zum Familienbrunch auch Eltern begrüßen, deren Sohn Anfang des Jahres verstorben ist. Dies hat uns alle sehr berührt und es war ein gutes Beisammensein und ein wichtiges Zeichen an alle. Sie werden nicht vergessen sondern sind auch weiterhin bei uns herzlich willkommen.«

Red.: »Was raten Sie Eltern, die ein lebensverkürzt erkranktes Kind haben und Unterstützung benötigen?«

C. Tekampe: »Als Leiterin und Koordinatorin des ambulanten Kinder- und Jugendhospizdienstes möchte ich betroffene Eltern ermutigen, sich an uns zu wenden. Nicht nur, wenn sie eine Begleitung durch unseren Dienst wünschen, sondern auch, wenn sie Fragen haben oder Unterstützung in anderer Weise benötigen.«

Red.: »Sie finanzieren sich unter anderem durch Spenden und arbeiten in großem Maß mit ehrenamtlichen Mitarbeitern?«

C. Tekampe: »Ja, das ist richtig. Und damit wir unsere Arbeit auch in den kommenden Jahren so vielfältig und kostenfrei anbieten können, benötigen wir dringend weitere Unterstützung. Sowohl durch Spender, die uns finanziell unterstützen als auch durch Menschen, die sich ehrenamtlich bei uns engagieren möchten. Wir benötigen Unterstützung, um unterstützen zu können!«

Red.: Herzlichen Dank für das Gespräch.

Geschwister sein.

Begleitung von Geschwistern lebensverkürzt erkrankter Kinder

Ja, Geschwister zu sein ist gut…
… wenn alles normal ist: lachen, toben, Geheimnisse anvertrauen, sich gegen die Eltern verbünden, streiten, Gruselgeschichten erzählen. Was aber, wenn nicht alles gut, wenn alles anders ist?

Für viele Kinder, auch in unserem Dienst, ist es so. Der Bruder, die Schwester ist erkrankt. Kein Schnupfen, keine Windpocken, kein Bauchweh, sondern lebensverkürzt erkrankt.

Der Familienalltag ist bestimmt von Medikamentengaben, Krankenhausaufenthalten. Die Eltern sind im Dauereinsatz, müssen sich um das erkrankte Kind kümmern. Die Geschwister treten in den Hintergrund. Manchmal sind Elternteile auf unbestimmte Zeit für die Geschwisterkinder gar nicht verfügbar. Und auch die Aufmerksamkeit von Verwandten und Freunden gelten verstärkt dem erkrankten Kind. Geschwisterkindern merkt man diese Belastung meist nicht an: Sie passen sich der Situation unbemerkt an, wollen die Eltern entlasten.

Der Kinder- und Jugendhospizdienst kümmert sich auch um Geschwisterkinder.

Wenn in Familien mit lebensverkürzt erkrankten Kindern nicht mehr genug Zeit für alle da ist, hilft der Kinder- und Jugendhospizdienst Freiräume zu schaffen. Unsere Begleitungen für erkrankte Kinder oder Geschwisterkinder werden möglich durch Menschen, die sich ehrenamtlich engagieren, zugewandt sind, sich den Sorgen und Ängsten der Familien stellen.

Konkret heißt das: Einmal in der Woche für zwei bis drei Stunden da sein. Sich mit dem erkrankten Kind beschäftigen, so dass die Aufmerksamkeit der Eltern ganz dem Geschwisterkind gehört.

Begleiten ehrenamtliche Mitarbeiter ein Geschwisterkind, schenken sie diesem ihre Zeit und Aufmerksamkeit. Manchmal sind es auch kleine Aktionen, die für Abwechslung und Ablenkung sorgen: Spaziergänge, Spielplatzbesuche, ein Stadtbummel, ein Spielenachmittag oder gemeinsam Eis essen zum Beispiel.

Diese »kleinen« Zeitgeschenke sind oft eine große Bereicherung, nicht nur für die Familie, wie die folgenden Berichte zeigen.

Karin Budde
Ambulanter Kinderhospizdienst

Damit Lasse Fußball spielen kann.

Einmal die Woche bekommen wir Entlastung durch den Malteser Kinder-und Jugendhospizdienst. Verena kommt zu uns und kümmert sich um Lasse. Verena ist sehr zuverlässig und wir vertrauen ihr Lasse ohne Bedenken gerne an. Im Vorfeld sprechen wir Termine mit ihr ab. Lasse spielt zurzeit beim VfR Sölde in der F-Jugend Fußball. Verena begleitet Lasse einmal die Woche zum Fußballtraining bzw. zum Spiel. Wir können uns in dieser Zeit intensiver um Finja kümmern oder wichtige Dinge erledigen. Nach dem Training bringt Verena Lasse wieder nach Hause. Ohne diese Entlastung würde es schwierig sein, Lasse sein Hobby zu ermöglichen. Wir sind sehr froh, dass es so eine Unterstützung durch den Malteser Kinder-und Jugendhospizdienst für uns gibt und sagen dem gesamten Team »HERZLICHEN DANK«!

Familie G. aus Dortmund

Für eine kleine Pause in unserem aufreibenden Leben.

Zwei Kinder, eins davon schwerstbehindert, eine an MS erkrankte Mutter, ein Vater der neben dem Job bei Haushalt und Pflege mithilft. Eine Situation, die mitunter an die Reserven geht. Irgendwann »traute« sich Familie F. endlich, die Malteser Hospizdienste anzurufen.

»Ich hatte immer Bedenken, die Dienste in Anspruch zu nehmen. Tinas Erkrankung ist zwar lebensverkürzend, aber ihr geht es so gut, dass man gar nicht an das Äußerste denken möchte«, sagt Mutter Bettina F. Erleichtert ist sie heute dennoch über ihren Anruf. Denn bei den Hospizdiensten wurden ihr alle Bedenken schnell genommen. Schon nach kurzer Zeit fand man eine ehrenamtliche Mitarbeiterin für die Familie. »Sie kam einmal in der Woche zu uns und kümmerte sich zwei Stunden um Tina. Diese Zeit konnten mein Mann und ich wunderbar nutzen, um mit unserer älteren Tochter etwas zu unternehmen, mal selbst einen Tai Ji Kurs zu besuchen, ein Buch in die Hand zu nehmen oder in Ruhe das Abendessen vorzubereiten«, so Bettina F..
Auch als terminliche Überschneidungen einen Wechsel der Ehrenamtlichen notwendig machten, war das kein Problem: »Es fand sich erneut eine engagierte und liebevolle Dame, die seitdem Lust und Zeit investiert, sich um Tina kümmert und somit die ganze Familie unterstützt«, berichtet Bettina F. begeistert. Und ergänzt: »Gleich beim ersten Termin habe ich mich dann auch zurückgezogen und bin tatsächlich auf der Couch für eine Viertelstunde eingenickt. Ich hatte also schon so viel Vertrauen zu dieser Dame und damit auch der Kompetenz und Auswahl der »Ehrenamtlichen« des Malteser Hospizdienstes gewonnen, dass mir das kleine Schläfchen möglich war. Ich danke allen Menschen des Hospizdienstes, dass sie uns etwas Pause in unserem doch oft anstrengenden und aufreibenden Leben verschaffen und sich unserer Sorgen und Ängste annehmen.«

Familie F. aus Dortmund

Regenwetter – zum Glück!

Wenn dicke Regentropfen vom Himmel prasseln, der Wind die Bäume zerzaust und den Leuten die Regenschirme wegbläst, dann ist für Jonas (Name von der Redaktion geändert) ein Fest. Wie hypnotisiert sitzt er am Fenster und beobachtet, was draußen passiert. »Bäh-Wetter« nennt er das, doch insgeheim fasziniert es ihn – so sehr, dass er immer wieder schauen muss und ihm seine Eltern ein extragroßes Fenster in sein neues Zimmer eingebaut haben. Jonas ist sechs Jahre alt, gerade in die erste Klasse gekommen und ein Schelm. Ein Engel mit blauen Augen und blondem Haar und dem typischen »Michel-aus-Lönneberga-Blick«. Alles ganz normal soweit.

Die andere Seite ist Jonas, der seit seiner Geburt an einer Muskelerkrankung, seit etwa zwei Jahren zusätzlich an einer schweren und unbekannten Stoffwechselerkrankung leidet. Ein schweres Los für die Familie, die versucht, souverän mit der Situation umzugehen und dabei trotzdem an Grenzen stößt: Neben bürokratischen Hürden, sind es vor allem die emotionalen Bürden aber auch ganz praktische Dinge, die aufreiben und Schlaf rauben. Von endlosen Formularschleifen mit Krankenkassen und Ämtern, über notwendige Umbaumaßnahmen im eigenen Haus, die Gewissheit, nicht in den Urlaub fahren zu können und nicht zuletzt das schlechte Gewissen gegenüber Jonas' zehnjährigem Bruder Tim (Name von der Redaktion geändert), der oft genug zurückstecken muss.

Einmal in der Woche gehe ich in die Familie – für zwei Stunden spiele ich mit Jonas. Wenn wir auf dem Trampolin springen, jauchzt er vor Freude. Beim »Regen-Gucken« erzählt er mir vom Wetter. Seine Mutter hat dann Zeit nur für Tim. Die Eltern genießen zusammen eine Tasse Kaffee in der Küche. Einfach so, nur für sich. Schön, ist das, etwas Zeit zu schenken.

Tina Roth

Einmal quer durchs Getreidefeld.

Rauf aufs Fahrrad und einfach mal raus. Das kann auch für einen kleinen Jungen befreiend sein. Besonders dann, wenn zu Hause noch ein schwer krankes Geschwisterkind den Alltag bestimmt. Verena Hoppe ist seit Oktober 2014 beim Malteser Kinder- und Jugendhospizdienst und übernahm im April die Begleitung des siebenjährigen L., dessen Schwester schwer erkrankt ist.

»Ein schönes Erlebnis war eine Radtour, die wir im Sommer unternahmen: Lasse kannte den Weg zum Spielplatz. Wir probierten die Seilbahn aus, ließen uns den mitgebrachten Kuchen schmecken,

erkundeten anschließend den nahe gelegenen Wald und durchstreiften die angrenzenden Getreidefelder. Das hat uns beiden viel Spaß gemacht. Ansonsten fahre ich Lasse oft zum Fußballtraining: ein Hobby, auf das er ohne meine Unterstützung öfter verzichten müsste. Den Eltern fehlt aufgrund der Situation zu Hause häufig schlichtweg die Zeit. Meine Einsätze sind flexibel gestaltet. So vielseitig ein Familienleben eben sein kann, so unterschiedlich ist dann auch der Bedarf einer helfenden Hand. Ich spreche mich immer mit der Mutter ab, wann ich für meinen nächsten »Einsatz« kommen kann. Auch mein Terminkalender wird dabei natürlich berücksichtigt. Das hat bisher immer sehr gut funktioniert.«

Verena Hoppe

Zeit schenken, wenn alles kopfsteht.

In einer Zeit, in der alles kopfsteht in einer Familie, weil die Sorgen und Ängste oft größer sind, als das, was die Eltern vermeintlich glaubten aushalten zu können. Weil plötzlich kein Tag mehr ist wie der andere. Arzttermine und Krankenhausaufenthalte, wichtige Entscheidungen, erschütternde Diagnosen bestimmen den Tagesablauf.

In solchen Zeiten bleibt vieles auf der Strecke. Kinder spüren unausgesprochen die großen Sorgen und Nöte ihrer Eltern, lesen es in ihren Augen, Gesichtern und Gesten. Von jetzt auf gleich hat sich das Familienleben grundlegend verändert. Die Routine, die Kindern so viel Sicherheit gibt, gewohnte Strukturen und Abläufe sind plötzlich verschwunden. Die Kinder machen sich Sorgen um den kranken Bruder, die kranke Schwester, um ihre Eltern. So vieles von dem, was passiert, verstehen sie nicht und oft bleibt nicht genug Zeit, es zu erklären.

In solchen Zeiten ist es gut, wenn jemand da ist. Jemand der sich die Zeit nehmen kann, um zuzuhören. Jemand der auch Unausgesprochenes versteht. Aber auch eine weitere Hand, die dort anpackt, wo es nötig ist. Jemand, der verlässlich dabei bleibt, egal, wo diese Reise hinführt. Diejenige möchte ich sein und ich bekomme sehr viel zurück dafür. Vor allem unendlich viel Vertrauen von den Eltern und genauso von den Kindern.

Ein besonderes Geschenk für mich, das mich mit großer Dankbarkeit erfüllt.

Martina Köhler-Kranich

Tag der Kinderhospizarbeit 2015

»Als mein großer Bruder starb, war es für mich, als würde das Dach von unserem Haus fliegen.«, »Ich habe mich gefühlt wie ein entwurzelter Baum.«

Die Kinderzitate aus dem Erfahrungsschatz von Dorothee Peter sorgten für Stille und Rührung bei den Gästen des diesjährigen Tages der Kinderhospizarbeit.

Diesen hatte der Malteser Hospizdienst im Februar als Informationsabend in der Dortmunder Pauluskirche organisiert. Rund 40 Gäste waren der Einladung gefolgt und konnten sich so ein Bild über Kinderhospizarbeit in Dortmund machen. Neben informativen Fakten erhielten die Gäste viele Einblicke in die praktische Hospizarbeit. Eine ehrenamtliche Mitarbeiterin erzählte über ihren Weg zur Hospizbegleiterin, über ihre aktuellen Erfahrungen in der Begleitung einer Familie, in der das jüngste von vier Kindern schwer erkrankt ist und wie diese Inhalte auch ihr »normales Leben« positiv beeinflussen. Dorothee Peter berichtete in einem lebendigen Vortrag über ihre Arbeit mit trauernden Kindern und Jugendlichen.

Den Abschluss des Abends gestaltete das Malteser Faust-Theater mit dem Stück »Abschied«: Ein Kind erkrankt schwer, die Menschen gehen unterschiedlich mit diesem Schicksalsschlag um, die Familie verändert sich. »Ein sehr anrührendes Stück, das deutlich macht, wie sehr eine Partnerschaft belastet wird, wenn Angst, Sorgen und Verzweiflung zwei Menschen überfordern. Aber auch wie schwerkranke Kinder mit solchen Situationen umgehen«, so Malteser-Mitarbeiterin Inge Holtkötter-Schulz.

Im Anschluss nutzten viele der Anwesenden die Möglichkeit, sich im persönlichen Gespräch mit den Malteser-Mitarbeitern noch detaillierter zur Kinderhospizarbeit zu informieren.

Das Malteser Faust-Theater mit dem Stück »Abschied« in der Dortmunder Pauluskirche.

Flüsterpost e.V.

Wie schafft es mein Kind, mit meiner Krebserkrankung umzugehen?

Erkranken Mutter oder Vater an Krebs, verändert die Diagnose schlagartig das Familienleben. Die Situation der eigenen Kinder wird dabei häufig unterschätzt. Der Verein Flüsterpost e.V. hat es sich zur Aufgabe gemacht, vor allem die betroffenen Kinder in dieser Situation zu unterstützen, die Veränderungen für sie verständlicher zu machen und ihnen Mut zu geben, ihre Gefühle und ihre Trauer auszudrücken.

Der Verein bietet verschiedene Beratungsmöglichkeiten für Kinder und Erwachsene zum Beispiel per Telefon oder durch Schreibkontakt per E-Mail. Kindgerecht aufbereitete Broschüren und Buchempfehlungen erklären die Krankheit und geben Tipps zum Umgang mit der Krankheit im Familienalltag.

Flüsterpost e.V. versucht ein offenes, ehrliches und kindgerechtes Gespräch zwischen Erwachsenen und Kindern herzustellen, damit Missverständnisse verfliegen, große Fragen beantwortet werden und das Vertrauen innerhalb der Familie gestärkt wird.

Broschüren und Infomaterial sind als Download auf der Webseite erhältlich oder werden kostenlos zugeschickt. Die Informationen stehen auch in türkischer oder französischer Sprache zur Verfügung.

www.kinder-krebskranker-eltern.de

Flüsterpost e.V. – Unterstützung
für Kinder krebskranker Eltern
Kaiserstraße 56
55116 Mainz

Bärenstark für Familien: Der Verein Flüsterpost e.V. macht Mut und informiert offen und kindgerecht.

»Wie der rosa Elefant einmal traurig war und wie es ihm wieder gut ging«

Trauerbegleitung für Kinder und Jugendliche

Der Tod eines geliebten Menschen löst bei jedem von uns ein Gefühl tiefer Trauer aus. Kinder und Jugendliche trauern dabei auf ihre ganz eigene Art. Die Kindertrauerbegleitung der Malteser Hospizdienste bietet Kindern und Jugendlichen einen geschützten Raum für diese belastende Zeit.

»Unsere Kindertrauergruppen finden einmal pro Monat in der Amalienstraße statt«, sagt die Kindertrauerbegleiterin Maria Längert. »Wir unterstützen die Kinder darin, das Geschehene zu begreifen, ihre eigenen Gefühle zuzulassen, sich in ihrer veränderten Umwelt zurechtzufinden und sich dem Leben neu zu öffnen.« Die Angebote richten sich an Schulkinder und Teenager.

Kindertrauergruppe für jüngere Schulkinder

Jüngere Kinder begreifen ihre Umwelt, indem sie nachmachen, was sie erleben. »Wir spielen zum Beispiel die Geschichte vom ‚Rosa Elefanten' nach«, berichtet Maria Längert. Mit dem Elefanten erleben die Kinder die Traurigkeit und danach die erlösenden Gefühle, die ihn wieder froh machen. »Häufig gestalten wir auch etwas »Schönes« für den Verstorbenen: zum Beispiel eine Kerze oder eine Schatzkiste für Erinnerungsstücke.« Praktisches Tun in der Gemeinschaft hilft den Kindern ihre Gefühlswelt zu stabilisieren.

Trauergruppe für Kinder bis 13 Jahren

Ältere Kinder und Jugendliche erleben den Tod eines geliebten Menschen bewusster. Sie tragen oft neben der Traurigkeit auch widersprüchliche Gefühle in sich, die sie verunsichern: Schuld, Wut, Fröhlichkeit. Möglicherweise stellen sie sich beunruhigende Fragen wie: »Wären meine Eltern auch so traurig, wenn ich gestorben wäre?« Maria Längert: »In der Trauergruppe arbeiten wir deshalb mit Fragespielen, Bildern, Gefühlskarten, Symbolen, Ritualen und Texten. Die Kinder werden zum Selbstausdruck angeregt. Sie tauschen sich miteinander aus und erfahren mit großer Erleichterung, dass ihre Gefühle, so wie sie sind, in Ordnung sind.«

Sinn der Trauerarbeit für Kinder und Jugendliche

In der Kindertrauergruppe der Malteser Hospizdienste finden die Kinder einen sicheren Halt in einer Zeit, die von Verlust, Chaos und Veränderungen geprägt ist. Betroffene Gleichaltrige und ausgebildete Begleiter sind unvoreingenommene und unerschrockene Gesprächspartner. Sie bilden ein Sicherheitsnetz, in das sich der junge Mensch fallen lassen kann und darf. Das ermöglicht ihm, sich der Vielfalt seiner Gefühle zu stellen, diese zu durchleben und damit umzugehen. »Wenn die Seele der Kinder unnötigen Ballast abgeworfen hat, ist sie freier für ungetrübte schöne Gefühle dem Verstorbenen und dem eigenen Leben gegenüber«, so Maria Längert.

Social Day:

Malteser und Kölner Unternehmen montieren Dach für Gartenhaus in Schwerte

Wenn aus einem normalen Arbeitstag ein soziales Erlebnis wird, dann ist Social Day. In diesem Sinn starteten die Mitarbeiter des Malteser Kinder- und Jugendhospizdienstes zusammen mit der Kölner Firma Dream Global Advisors Germany am 24. September eine gemeinsame Aktion bei der siebenköpfigen Familie S. in Schwerte.

Die Aufgabe: ein Holzpavillon im großen Garten, der der Familie als wichtiger Rückzugsort dient, sollte ein festes Dach erhalten. Der jüngste Sohn der Familie, Azur, ist schwer an Krebs erkrankt, die Familie ist dankbar für jede Unterstützung. Alle fünf Kinder der Familie waren begeistert von der Aktion, selbst Azur packte kräftig mit an. Nach 7,5 Stunden war es vollbracht. Der Holzpavillon war mit einem Dach versehen. Ein Einsatz der sich für alle gelohnt hat. »Wenn die Familie im nächsten Jahr wieder Bedarf hat, kommen wir gern wieder«, so die Mitarbeiter von Dream Global.

Azur freute sich über die fleißigen Helfer im heimischen Garten und packte selbst kräftig mit an.

Wenn alles anders kommt als geplant

Malteser-Koordinatorin Inge Holtkötter-Schulz berichtet:

Die telefonische Anfrage des Krankenhaus-Sozialdienstes kam an einem Donnerstagnachmittag. Es ging um die ehrenamtliche Begleitung der 79-jährigen schwerkranken Frau K., die nach ihrer Entlassung zu Hause von ihrem Mann gepflegt werden sollte. Eine übliche Anfrage für unseren Dienst. Daraufhin folgt in der Regel der Erstbesuch durch die Koordinatoren: um die Menschen kennen zu lernen, um zu überlegen, welcher Ehrenamtliche gut in die Familie passt, herauszufinden, welche Hilfe benötigt wird und natürlich, ob eine Begleitung überhaupt gewünscht ist.

Ich vereinbarte den Erstbesuch zusammen mit Herrn und Frau K. und der Sozialarbeiterin bereits für Freitag im Krankenhaus. Aber dann kam alles ganz anders. Herr K. hatte den Termin kurzfristig abgesagt, Frau K. war von einer Untersuchung sehr geschwächt. Die Sozialarbeiterin bat mich dennoch darum, mich bei Frau K. vorzustellen und zu fragen, ob eine ehrenamtliche Begleitung zu Hause gewünscht werde.

Mädchen, heute lass mich in Ruhe

Frau K. lag müde und erschöpft in ihrem Bett. Nachdem ich mich vorgestellt und unsere Hilfe angeboten hatte, meinte sie nur: »Mädchen du kannst mich gern zu Hause besuchen, wenn du willst, aber heute lass mich in Ruhe.« Am Montag konnte ich dann mit Herrn K. telefonieren. Er war sehr gestresst und meinte zu mir: »Was meinen Sie wohl was bei mir gerade los ist, meine Frau ist heute nach Hause gekommen und mir rennen die Leute hier die Bude ein, da ist der Pflegedienst, der neue Arzt und die Firma, die den Sauerstoff liefert, und was wollen sie noch von mir?« Zumindest konnte ich ihm vermitteln, dass ehrenamtliche Begleitung hilfreich für ihn sein könnte und vereinbarte für Mittwoch einen Termin mit ihm.

Leider hatte ich so nur sehr wenige Informationen über das Ehepaar K. erhalten und ich musste länger überlegen, welcher Ehrenamtliche wohl gut zu ihnen passen könnte. Meine Wahl fiel schließlich auf Frau J. und ich war froh, dass sie sofort zusagte, als ich sie anrief.

Bei unserem Besuch am folgenden Mittwoch öffnete uns ein sehr aufgeräumter und netter Herrn K. die Tür. Er führte uns ins Wohnzimmer, in dem seine Frau aufrecht und mit wachen Augen im Pflegebett saß. Ich stellte ihr Frau J. vor. Und, zu meiner Freude: Beide waren sich sofort sympathisch.

Aber Hilfe kann ich gut gebrauchen

Nachdem ich dem Ehepaar K. noch einmal genau erklärte, warum wir überhaupt gekommen waren, fing Herr K. an, zu erzählen: »Hier war es letzte Woche wie auf dem Markt, dauernd kamen Leute, die irgendwas wollten und immer hieß es: Herr K. das müssen sie beachten und an jenes müssen sie denken. Mir war das alles

zu viel und ich bin doch schon über 80! Aber Hilfe kann ich gut gebrauchen.«

Und dann wurden schnell Nägel mit Köpfen gemacht: Frau J. blieb zweimal die Woche für zwei Stunden bei Frau K. während Herr K. seine Physiotherapie-Termine wahrnehmen konnte. Eine wahre Entlastung ihn!

Die Begleitung gestaltete sich in den nächsten Wochen für alle Beteiligten sehr gut. Frau J. gewann schnell das Vertrauen der beiden Menschen, führte gute Gespräche mit Frau K., erhielt den Haustürschlüssel, damit sie in die Wohnung konnte, wenn Herr K. etwas früher als geplant weg musste. Es war schön, zu sehen, wie glücklich das Ehepaar K. noch eine gute gemeinsame Zeit in den eigenen vier Wänden verbringen konnte.

Inge Holtkötter-Schulz
Koordinatorin

Ehrenamtliche und Begleitung
Dass ein ehrenamtlicher Mitarbeiter tatsächlich zu einer Familie oder einer begleiteten Person passt, dafür sorgen die Koordinatoren des Malteser Hospizdienstes im Vorfeld. Bei einem Erstbesuch lernen sie die zu begleitenden Menschen in ihrem häuslichen Umfeld kennen und erörtern gemeinsam, welche Unterstützung sinnvoll und gewünscht ist. Nach diesem Besuch können die Koordinatoren sehr schnell einschätzen, welcher Ehrenamtliche eingesetzt werden kann. »Passt die Chemie?« ist der wichtigste Aspekt, der bei dieser Entscheidung berücksichtigt wird; aber auch Anfahrtswege und Einsatzzeiten sowie persönliche Wünsche der Ehrenamtlichen.

Dem Sterbenden ein Weggefährte sein

… und die letzte Lebensphase so angenehm wie möglich gestalten

Als ehrenamtliche Sterbebegleiter möchten wir dazu beitragen, die letzte Lebensphase des uns anvertrauten Kranken so wohltuend wie möglich zu gestalten.

Zu Beginn treffen sich zwei einander fremde Menschen, die vorsichtig, Schritt für Schritt eine Beziehung von Nähe, Vertrauen und Zuneigung aufbauen. Beide wissen in der Regel, dass diese Beziehung von begrenzter Dauer sein wird, was der Begegnung eine ganz besondere Dichte geben kann. Dabei steht der Kranke im Fokus, er bestimmt, was er von uns haben möchte. Und da er das nicht immer sagen kann oder mag, braucht es von unserer Seite Einfühlungsvermögen und Achtsamkeit, um die Wünsche des Kranken wahrzunehmen und eine angemessene Form zu finden, sie zu erfüllen.

Das Wichtigste ist, Zeit für ihn zu haben, ihm uneingeschränkt zuzuhören. So unterschiedlich die Menschen sind, denen wir bei unseren Begleitungen begegnen, so vielfältig sind auch deren Anliegen: Das können Gespräche über die wechselvollen Geschehnissen der vergangen Jahre sein oder aktuelle Sorgen und Konflikte, Themen, bei denen wir uns um empathische und verständnisvolle Zuwendung bemühen.

Wenn dem Kranken das Sprechen schwerfällt, freut er sich vielleicht über das Vorlesen aus einem besonders geliebten Buch. Ein anderer möchte, dass wir mit ihm singen oder beten. Bei fortschreitender Erkrankung genügt es oft, wenn wir still am Bett des Kranken sitzen; unsere Nähe gibt ihm dann vielleicht Sicherheit und Ruhe.

Und wir selbst? Wir fühlen uns meist reich beschenkt durch die besondere Art und Intensität dieser Begegnungen.

Maren Becker
Ehrenamtssprecherin der Malteser Hospizdienste St. Christophorus

»Zu wissen, sie ist in guten Händen«

Hospizdienst entlastet Angehörige – ein Erfahrungsbericht

Als Mitarbeiterin im Malteser Hospizdienst weiß ich, dass Begleitungsanfragen von schwerstkranken Menschen oft erst spät gestellt werden. Umso glücklicher war ich, dass sich meine damals schwerkranke Mutter schon frühzeitig mit dem ambulanten Hospizdienst Koblenz in Verbindung setzte. Mental erwies sich das als eine enorme Entlastung für mich, da wir räumlich so weit voneinander entfernt lebten, dass ich sie nicht immer unmittelbar unterstützen konnte.

2013 wurde bei meiner Mutter ein Dünndarmkarzinom diagnostiziert. Die erste große Operation erfolgte bereits zu Beginn des Jahres. Eine leichte Chemotherapie, die sie gut vertrug, wurde prophylaktisch verordnet. Am Ende des Jahres kam der Tumor zurück. 2014 ließ sie sich erneut operieren. Leider nicht erfolgreich, denn kurze Zeit später bildeten sich Metastasen an mehreren Stellen. Es folgte erneut eine Chemotherapie, die jedoch durch Infekte immer wieder unterbrochen wurde. Die Tumore wuchsen weiter. Ihr Entschluss, keine weitere Chemotherapie zu beginnen, kam zu Beginn des Jahres 2015.

Kurz zuvor hatten wir bereits Kontakt zum Hospizverein Koblenz e.V. aufgenommen. Dort bot man ihr eine ehrenamtliche Begleitung an, die sie gern annahm. Auch die Möglichkeit das Palliativteam jederzeit anrufen zu können, dort Beratung und Unterstützung zu erhalten, gab meiner Mutter Sicherheit.

Am 17. April 2015 zog meine Mutter ins stationäre Hospiz. Eigentlich eher überraschend für mich und auch für sie. Gemeinsam hatten wir uns das Hospiz natürlich bereits angeschaut: damit sie sich ein Bild von dem Umfeld machen konnte, in dem sie ihre letzte Lebenszeit verbringen würde. Und um ihr die Angst vor einem Einzug zu nehmen. Nach der Verabschiedung alter Bekannter hatte sie dann am 17.4. beschlossen, im Hospiz anzurufen. Ein Platz war direkt frei. Die Hospizbegleiterin half meiner Mutter die Sachen zu packen und brachte sie ins Hospiz. Die 36 Tage, die sie dort verbringen durfte, genoss sie. Gemeinsam unternahmen wir währenddessen noch einige schöne Ausflüge, Verwandte und Bekannte besuchten sie rege.

Meine Mutter verstarb am 23.5.2015 im Kreis ihrer Lieben, ohne Schmerzen. Dem Team des Hospizvereins Koblenz e.V. bin ich sehr dankbar für die gute Versorgung meiner Mutter. Besonderer Dank gilt dem Palliativarzt, der die Berücksichtigung ihrer Wünsche bis zum letzten Atemzug ermöglichte. Die Unterstützung durch den Hospizverein hat meiner Mutter und der gesamten Familie sehr geholfen. Mit dieser Erfahrung möchte ich Menschen ermutigen, sich möglichst frühzeitig auch mit unserem Hospizdienst in Verbindung zu setzen.

Claudia Tekampe

Wenn es ihr nicht gut geht, umgibt sie sich mit ihren Lieblingsfarben.

Sterbebegleitung: intensive Gespräche geben Kraft und Energie

Trauer ist in unserer Gesellschaft, was man am besten nicht hat – und wenn schon, dann möge es bitte schnell wieder gut sein. Dass diese Meinung häufig dazu führt, dass Menschen in ihrer Trauer allein sind, musste ich in meiner langjährigen Arbeit als Sozialtherapeutin und Trauerbegleiterin immer wieder erfahren. Als es mich 2014 nach meiner Pensionierung ins heimische Ruhrgebiet zurückzog, erfuhr ich durch eine Freundin vom ambulanten Hospizdienst der Malteser. Dort rief ich an und engagiere mich seitdem als ehrenamtliche Mitarbeiterin.

Zurzeit begleite ich eine schwer erkrankte Frau, die gebürtig aus Riga kommt. Sie hatte nach dem Tod ihres Lebensgefährten jegliche Perspektiven für ihr eigenes Leben verloren. Im Laufe der Zeit ist zwischen uns eine gute Beziehung entstanden. Ihre Trauer findet in allen Facetten Raum und von Mal zu Mal werden die Gespräche intensiver, die Themen sind vielschichtig: Strategien, die sie im Verlauf ihres Lebens entwickelte, um Krisen zu bewältigen und »Infernos« zu überleben. Ich merke, dass sich Ihr Blick weitet und sie selbst im Gespräch wieder Ankerpunkte, Stützen und Trittsteine entdeckt, die sie Boden unter den Füßen spüren lassen. So sieht sie sich wieder Filme an und kann sich danach freuen, einmal zwei Stunden nicht an ihren verstorbenen Lebensgefährten gedacht zu haben. Geht es ihr gesundheitlich nicht gut, trägt sie besonders schöne Kleidung und umgibt sich mit ihren Lieblingsfarben.

Nachdem anfangs alles von unendlicher Trauer überflutet war, taucht das Leben wieder auf, erste mutige Schritte, die immer wieder Kampf und Entscheidung bedeuten. Kürzlich äußerte sie: »Ich freue mich auf Sie. Danke. Sie geben mir Kräfte und Energie«.

Ursula Kohlhase

Jede Woche drei Stunden Glück.

Besuchsdienst als Entlastung für pflegende Angehörige

Dienstag, halb drei. Das Wetter ist gut. Also nicht das Auto, sondern rauf auf s Rad und ab in Richtung Funkenburg. In 20 Minuten bin ich da – pünktlich und zuverlässig. Frau B. steht schon in den Startlöchern, um endlich für zwei bis drei Stunden etwas für sich zu unternehmen: Schwimmen gehen, eine Freundin treffen oder am lang ersehnten Malkurs teilnehmen. Frau B. hat eigentlich keine Zeit für solche Dinge. Denn sie betreut ihren 90-jährigen Vater (Herrn S.) zu Hause, rund um die Uhr. Die kleine Auszeit, in der ich mich um ihren Vater kümmere, ist deshalb ein wahrer Glücksfall für sie.

Als ich vor anderthalb Jahren mit dem Besuchsdienst bei Herrn S. anfing, war alles noch ganz anders. Wir unterhielten uns, schauten Fotos und Urlaubsvideos an, tranken gemeinsam Kaffee. Heute treffe ich ihn um 15 Uhr meist schlafend an. Verlasse ich gegen 18 Uhr die Wohnung, schläft er oft immer noch. Die morgendliche Pflege und der Besuch des Physiotherapeuten schwächen Herrn S. inzwischen so sehr, dass er nachmittags viel Ruhe benötigt. Ich sitze dann in der Nähe seines Bettes, lese Zeitung oder ein Buch und hoffe, dass nichts Außergewöhnliches passiert.

Beim Blick auf den schlafenden Herrn S. gehen mir oft Gedanken durch den Kopf wie »Kannst du dir vorstellen, dass dein Lebensabend so wie der von Herrn S. aussehen könnte? Würdest du deiner Tochter so zur Last fallen wollen, wie das – von außen betrachtet – offenbar der Fall ist? Was lässt Herrn S. hoffen, dass er so an seinem beschwerlichen Leben hängt? Und was geht wohl durch seinen Kopf, wenn er so stundenlang schlafend daliegt?«. Oder: »Würdest du selbst bereit sein, so wie diese bewundernswerte Tochter dein Leben ganz der Pflege deiner Eltern zu widmen unter Verzicht auf fast alles, was dir bisher lieb und teuer war?«.

Es freut mich, wenn die Tochter von Herrn S. meinen kleinen Hilfsdienst als Bereicherung erlebt. Die drei Stunden am Dienstag sind für mich ein Klacks im Vergleich zu dem, was sie Tag für Tag, Woche für Woche leistet.

Möglich, dass aus meinem Besuchsdienst über kurz oder lang eine Sterbebegleitung wird. Da ich den Malteserkurs zum ambulanten Hospizdienst besucht habe, fühle ich mich aber auch auf diese Situation gut vorbereitet. Noch ist es aber nicht soweit und es heißt erst einmal weiterhin: Dienstag, halb drei. Auto oder Fahrrad?

Bernhard Dany

Mitglied des Bundestages zu Gast.

Thorsten Hoffmann Ende April bei den Malteser Hospizdiensten

Wie sieht es eigentlich in den Räumen eines ambulanten Hospizdienstes aus? Was sind das für Menschen, die Schwerstkranke und Sterbende begleiten? Was erwartet mich dort? – All diese Fragen beschäftigten Thorsten Hoffmann, Mitglied des Bundestages (MdB), vor seinem Besuch bei den Malteser Hospizdiensten St. Christophorus in Dortmund. Seinen ersten Eindruck, als er die Räume der Malteser betrat, beschrieb er dann auch direkt mit den Worten: »Das sieht hier ja richtig schön und einladend aus!«.

Dass Hospizarbeit ganz jenseits von Klischees stattfindet, das war für Herrn Hoffmann eine besondere Erfahrung. Monika Jost, Leiterin der Hospizdienste, Claudia Tekampe, Leiterin des Kinder- und Jugendhospizdienstes, Almut Ledwig, Koordinatorin, und Maren Becker, Ehrenamtssprecherin, begrüßten Thorsten Hoffmann und seine Mitarbeiterin Melanie Gollnick Ende September in den Räumen der Malteser in der Amalienstraße.

Die Mitarbeiterinnen der Hospizdienste berichteten von ihrer Arbeit und ihren Erfahrungen. Thorsten Hoffmann hörte interessiert zu und war offen für die Anliegen und Bedürfnisse des Dienstes: So äußerten die Mitarbeiterinnen unter anderem, wie wichtig es sei, dass viele Menschen von den Angeboten der ambulanten Hospizbegleitung erfahren und dass immer interessierte Bürgerinnen und Bürger gesucht würden, die sich ehrenamtlich als Hospizbegleiter oder Hospizbegleiterin engagieren möchten.

Thorsten Hoffmann ließ das nicht unberührt. Er könne sich vorstellen, auch in seiner Funktion als MdB die Arbeit des Malteser Hospizdienstes in Dortmund zu unterstützen, äußerte er im Gespräch.

MdB Thorsten Hoffmann bei seinem Besuch in den Räumlichkeiten in der Amalienstraße.

Gegen das Alleinsein.

Jahreszeitenfeste locken mit Kuchen und Geselligkeit

Zusammenkommen, gemeinsam essen, sich austauschen – die Jahreszeitenfeste von Besuchsdienst und Malteserruf haben sich in den letzten Jahren zu einer beliebten Veranstaltungsreihe für Gäste und Ehrenamtliche entwickelt.

Menschen, die begleitet, besucht oder in regelmäßigen Abständen angerufen werden, verbringen so einen geselligen Nachmittag miteinander, nutzen die Zeit für Gespräche und knüpfen sogar neue Kontakte. So lernten sich zum Beispiel zwei sehbehinderte ältere Damen kennen, die nun wöchentlich miteinander telefonieren und sich ab und an gegenseitig unterstützen.

Das bunte Kontrastprogramm zum Alltag wird von den Ehrenamtlichen vorbereitet: Je nach Frühling, Sommer, Herbst oder Adventszeit gestalten sie die Räumlichkeiten und backen saisonale Kuchen.

Gemeinsam Kaffee trinken, reden und Kontakte knüpfen beim Jahreszeitenfest.

Film ab!

Kinoabend für Ehrenamtliche

Die Idee, einen »Kinoabend« für unsere Mitarbeiter in der Amalienstraße anzubieten, gab es schon lange. Ende Februar hieß es dann endlich zum ersten Mal »Film ab«.

Am Vormittag verwandelten wir den großen Raum in einen Kinosaal, stellten Stuhlreihen und Stehtische auf, testeten Lautsprecherboxen. Um 17 Uhr kamen die ersten Gäste, gegen 18 Uhr war der Raum gut gefüllt. Popcorn und Mandeln wurden durch die Reihen gereicht, und dann ging es los.

Der Film »Das Meer in mir« faszinierte, fesselte, berührte – so sehr, dass am Ende des Films zunächst Stille herrschte. Aber nur einen kleinen Moment lang. Die Gespräche im Anschluss, der Austausch und die Idee, Filme zu sensiblen Themen gemeinsam anzuschauen, fanden großen Anklang.
Auch der zweite Filmabend im Juni mit dem Film »Nokan« wurde – wenn auch mit weniger Besuchern – ein voller Erfolg.

Karin Budde

»Freuen Sie sich auf einen schönen Abend«

Beim Lesen der Infos für die Praxisgruppen entdeckte ich im Februar einen Hinweis auf den Filmabend im Hospizdienst. Mein Interesse war geweckt, auch wenn der Filmtitel erst später bekannt gegeben wurde: »Das Meer in mir«, ein spanischer Film, den ich nicht kannte.

Der Film war trotzdem super, vor allem aber der Austausch mit den anderen Gästen. Geht man ins Kino, gibt es einen solchen Austausch danach meistens nicht. Schaut man zu Hause einen Film, kennt man die Meinungen der anderen oft bereits.

Bei dem japanischen Film »Nokan« im Juni, in dem es unter anderem um Beerdigungsrituale ging, machte ich diese tolle Erfahrung wieder. Sich mit Gleichgesinnten über den Inhalt und das Thema auszutauschen, macht Spaß und kann sehr aufschlussreich sein.

Auch wenn beim nächsten Filmabend ein Film gezeigt wird, den Sie schon gesehen haben, schauen Sie ihn doch noch einmal mit uns an. Vielleicht machen Sie die gleiche Erfahrung wie ich. Und: Sie haben auf jeden Fall einen schönen Abend.

Udo Wagner

Lebenstanz.

Bewegung für schwierige Lebenssituationen

»Es gibt Lebenssituationen, in denen Worte unzureichend erscheinen. Mein Tanzen gibt dem Ungesagten und Unsagbaren Raum«, so beschreibt Felix Grützner seine Arbeit. Der Bonner Tänzer hat die Verbindung von Spiritualität und Tanz professionalisiert. Er arbeitet mit Schwerstkranken und Angehörigen in den Bereichen Tanz, Körperwahrnehmung und Entspannung, gibt Kurse für Kleingruppen und gestaltet Gottesdienste und Bibellesungen mit.
Ende Mai konnten sich zahlreiche Besucher in der Dortmunder Petri-Kirche von Grützners Arbeit überzeugen, die meisten sichtlich beeindruckt. »Felix Grützner schwebte unwirklich, sensibel und behutsam in seinen Bewegungen über die Bühne«, beschreibt eine ehrenamtliche Mitarbeiterin des Malteser Hospizdienstes ihre Eindrücke von der Tanzdarbietung Grützners, »ich glaube, er hat mit seinem Tanz genau das ausgedrückt, was ich im Angesicht des Todes mit Worten schwer ausdrücken kann. Er berührte damit tiefe Schichten meiner Seele.«

Mehr zu Felix Grützner und seiner Arbeit finden Sie im Netz unter:
www.lebenstaenzer.de

Nachruf auf Axel Jessinghaus

Die Malteser Hospizdienste und der Hospizfreundeskreis St. Christophorus trauern um Axel Jessinghaus. Er starb am 17. September 2015 – nur ein Jahr nach seiner Frau, unserer langjährigen ehrenamtlichen Mitarbeiterin Petra Jessinghaus.
Mit Axel Jessinghaus verliert der Hospizfreundeskreis St. Christophorus seinen stellvertretenden Vorsitzenden. Er hat dieses Ehrenamt 2003 übernommen und die Vorstandsarbeit in den folgenden zwölf Jahren mit großem persönlichen Engagement, mit pragmatischem Blick und mit Klarheit geprägt und bereichert. Seine vielfältigen Kontakte nutzte Axel Jessinghaus, um für die Hospizarbeit zu sensibilisieren und Unterstützer zu gewinnen. Dabei lag ihm der Kinder- und Jugendhospizdienst, dessen Aufbau und Entwicklung er mit stetigem Interesse verfolgte, besonders am Herzen.
Axel Jessinghaus hinterlässt eine große Lücke im Vorstand des Hospizfreundeskreises und bei den Malteser Hospizdiensten. Wir sind dankbar für seine wertvolle Mitarbeit und werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.
Unser Mitgefühl gilt seinem Sohn und dessen Familie.

Jahresfest am 21. August 2015

Tragen und getragen werden, halten und gehalten werden: Mit Christophorus unterwegs.

Beim Jahresfest stehen die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Mittelpunkt. Das Fest bietet einen besonderen Rahmen, um neue Mitarbeitende in unserer Runde zu begrüßen und aufzunehmen und langjährig Tätige zu ehren.

Beides ist wichtig in einem Dienst: die neuen Ehrenamtlichen, die uns zusätzliche Impulse geben, uns neu hinterfragen, uns andere Sichtweisen auf Vertrautes schenken. Die langjährig Tätigen geben die Sicherheit, die Erfahrung und daraus erlerntes Wissen weiter.

Neue Mitarbeitende

- im Kinder- und Jugendhospizdienst: Wilhelm Burg, Walid Chicha, Verena Hoppe, Annika Ockenfels, Tina Roth, Andreas Rottmann
- im Hospiz- und Palliativberatungsdienst: Gudrun Borgwardt, Bernhard Dany, Marlies Dreier, Edith Dullin, Daniela Horn, Ursula Kohlhase, Helga Röser, Katja Schimanski, Katharina Seick, Claudia Zelbel
- im Malteserruf: Hildegard Klaus

Geehrt wurden

- für 20 Jahre Mitarbeit: Ingrid Austermann, Brigitte Bunse, Ursula Girsch, Elke Rath-Kleff, Brigitte Windgätter
- für zehn Jahre Mitarbeit: Annegret Albert, Maren Becker, Elke Froning, Jörg Jakob, Lydia Röttcher, Maria Treek
- für fünf Jahre Mitarbeit: Heidi Bierhals, Birgit Buchholz, Michael Denninghoff, Gerfried Ehlert, Gesine Horn, Maria Längert, Eva Nigge, Almut Schmidt, Brigitte Tiemann

Wir gratulieren allen herzlich und bedanken uns sehr für die wertvolle Mitarbeit.

Angebote 2016

Angehörigenbegleitung 2016

Wenn ein Familienmitglied schwerkrank ist, sind die Angehörigen oft mehrfach gefordert: Als Berufstätige müssen sie für die eigene Familie sorgen und haben gleichzeitig den Wunsch, so viel wie möglich für den Erkrankten dazusein. Bei unseren Angehörigentreffen laden wir Sie ein, sich mit anderen Angehörigen auszutauschen – über das, was Sie bewegt, was Ihnen gut tut, was Sie entlasten kann. Schon das Gespräch miteinander kann manchmal hilfreich sein.

Jeden 2. Mittwoch im Monat von 15:30 bis 17:30 Uhr

Termine 2016:
13. Januar; 10. Februar; 9. März; 13. April; 11. Mai; 8. Juni; 14. September; 12. Oktober; 9. November; 14. Dezember. Im Juli und August ist Sommerpause.

Leitung: Elfriede Pfeiffer-Kuchler; *Kosten:* keine; *Anmeldung:* nicht erforderlich

LebensMut – Angebote für Jugendliche und junge Erwachsene 2016

Jemand, den du gerne hast, ist gestorben, und du bist traurig. Vielleicht hilft es dir, andere Jugendliche zu treffen, die genau das auch kennen: Die weinen können mitten im Lachen, die gerne Spaß haben und gleichzeitig an den Verstorbenen denken. Die sich erinnern wollen und sich an schönen Momenten der Erinnerung erfreuen. Oder die der Trauer Raum geben möchten: Die auch mal nicht reden wollen, denen es einfach nur gut tut, mit den anderen zusammen zu sein.

Die Termine für die nächsten Treffen findest du auf unserer Homepage www.malteser-hospizdienste-dortmund.de. Du kannst uns auch telefonisch unter 0231 - 86 32 902 oder per E-Mail unter Hospizdienste.Dortmund@malteser.org fragen.

Vielleicht ist ein Einzelgespräch im Moment besser für dich? Wenn du das möchtest, nimm bitte mit uns Kontakt auf. Dann können wir einen Termin vereinbaren.

Leitung und Gesprächspartnerin: Dorothee Peter; *Kosten:* keine

Treffen für junge Angehörige

Kinder und Jugendliche, deren Geschwister, Eltern oder Großeltern palliativ erkrankt sind, laden wir auch 2016 zu gemeinsamen Treffen ein. Mit anderen zusammen zu sein, etwas zu unternehmen, eine schöne Zeit zu erleben, eine Auszeit von der Krankheit zu nehmen tut ihnen gut. Dabei genügt oft schon das Wissen, dass es den anderen in der Runde ähnlich geht und man nicht groß erklären muss, warum man jetzt traurig ist.

Termine: 23. Januar, 21. Mai und 12. November

Die Dauer und der Ort der Treffen richten sich nach der jeweiligen Planung. Bisher waren wir beispielsweise im Hochseilgarten und zum Bogenschießen im Rombergpark. Wir haben zusammen u.a. Plätzchen gebacken und Gesellschaftsspiele gespielt. Wenn du Lust hast, dabei zu sein, dann zögere nicht lange und erkundige dich auf unserer Homepage www.malteser-hospizdienste-dortmund.de, was wir beim nächsten Treffen vorhaben. Oder ruf uns an: 0231 - 86 32 902.

Die Teilnahme ist kostenfrei.

Kindertrauergruppe 2016

Kinder trauern anders als Erwachsene. Mitten in ihrem Tun sind sie plötzlich tieftraurig, fast untröstlich – und im nächsten Moment erfreuen sie sich an einer Kleinigkeit. Sie haben ein feines Gespür, was sie der Person, die mit ihnen zusammen ist, zumuten können, und wollen ihre Traurigkeit manchmal nicht zeigen. Vielen Kindern tut es gut, ihre Trauer mit Gleichaltrigen zu erleben und dafür einen geschützten Raum zu haben.

Die Treffen finden jeweils am 4. Dienstag im Monat statt.
Kids (6-9 Jahre) von 14:30 bis 16:00 Uhr; Kids (10-13 Jahre) von 16:30 bis 18:00 Uhr.

Termine 2016:
26. Januar; 23. Februar; 22. März; 26. April; 24. Mai; 28. Juni; 27. September; 25. Oktober; 22. November. Im Juli und August hat die Kindertrauergruppe Sommerpause.

Vor der Teilnahme Ihres Kindes bitten wir Sie um ein Vorgespräch, damit wir uns zum Wohl Ihres Kindes eng mit Ihnen abstimmen können. Neben diesen Terminen bieten wir auch kostenfreie Einzelbegleitungen/Familienbegleitungen an. Bei Interesse nehmen Sie bitte mit uns Kontakt zur Terminabsprache auf.

Leitung: Maria Längert, Martina Köhler-Kranich

Trauercafé 2016

In der Trauer nicht allein
»Den eigenen Tod, den stirbt man nur,
doch mit dem Tod der anderen muss man leben.«
(Mascha Kaléko)

Abschiednehmen ist ein schmerzlicher Prozess, der unser Leben grundlegend verändert. Trauer drückt sich dabei stets ganz individuell aus und ist zugleich eine lebenswichtige Reaktion. Da ist eine Lücke, die der Mensch hinterlässt, wenn er gestorben ist. Wer trauert, fühlt sich oft allein.
Im Trauercafé trifft man Menschen, die ebenfalls einen Verlust erlitten haben. Trauernde erfahren Verständnis für ihre besondere Lebenssituation, auch wenn Verwandte oder Freunde sie nicht mehr verstehen. Das Trauercafé ist ein geschützter Raum; hier können Betroffene zusammen mit anderen Trauernden ihre Trauer erleben und nach neuen Wegen suchen.

Das Trauercafé ist an jedem 2. Donnerstag im Monat von 15 bis 17 Uhr geöffnet, ausgenommen im Juli und August.

Termine 2016:
14. Januar; 11. Februar; 10. März; 14. April; 12. Mai; 9. Juni; 8. September; 13. Oktober; 10. November; 8. Dezember. Im Juli und August ist Sommerpause.

Leitung: Maria Rakers-Winter, Inge Werner; *Kosten:* keine;
Anmeldung: nicht erforderlich

Trauergruppe 2016

Die Trauergruppe findet jeden 3. Donnerstag im Monat von 19 bis 21 Uhr statt, ausgenommen im Juli und August.

Termine 2016:
21. Januar; 18. Februar; 17. März; 21. April; 19. Mai; 16. Juni; 22. September; 20. Oktober; 17. November; 15. Dezember. Im Juli und August ist Sommerpause.

Leitung: Dorothee Peter, Daniela Wiemers; *Kosten:* keine;
Anmeldung: nicht erforderlich

Neben diesen beiden Gruppenangeboten können Sie auch kostenfreie Einzelbegleitungen vereinbaren. Bei Interesse nehmen Sie bitte mit uns Kontakt zur Terminabsprache auf.

Ehrenamt

Machen Sie sich und anderen eine Freude!

Wir suchen und brauchen Menschen, die ihre Fähigkeiten und Interessen ehrenamtlich für andere Menschen im Rahmen der vielfältigen Aufgaben unserer Dienste einsetzen wollen. Sind Sie offen für Neues, haben Sie Interesse an anderen Menschen und können Sie regelmäßig einige Stunden Zeit für Menschen erübrigen, für die Ihre Hilfe wichtig ist? Dann zögern Sie nicht und sprechen Sie uns an! Sie erhalten von uns eine intensive Qualifizierung und Begleitung – und von den Erkrankten und ihren Angehörigen die Bestätigung und Gewissheit, etwas wirklich Sinnvolles zu tun.

Der neue Vorbereitungskurs für ehrenamtliche Hospizmitarbeiterinnen und -mitarbeiter beginnt Ende Oktober 2016.

Informationen zur ehrenamtlichen Mitarbeit im Erwachsenen-Hospizdienst und im Kinder- und Jugendhospizdienst:

Mittwoch, 16. März 2016, von 18:00 bis 20:00 Uhr
Mittwoch, 18. Mai 2016, von 18:00 bis 20:00 Uhr
Mittwoch, 13. Juli 2016, von 18:00 bis 20:00 Uhr
Mittwoch, 31. August 2016, von 18:00 bis 20:00 Uhr

Informationen zum Malteser Besuchsdienst und Malteserruf erhalten Sie am:

Mittwoch, 13. April 2016, von 18:00 bis 19:30 Uhr
Donnerstag, 25. August 2016, von 18:00 bis 19:30 Uhr
Donnerstag, 27. Oktober 2016, von 15:00 bis 16:00 Uhr

Referenten sind die Koordinatorinnen und ehrenamtlich Mitarbeitenden. Sie beantworten gerne Ihre Fragen, wenn Sie einen der Dienste für sich oder Ihre Angehörigen nutzen möchten oder wenn Sie ehrenamtlich mitarbeiten möchten.

Ort für alle Informationstermine:
Malteser Hospizdienste St. Christophorus, Amalienstr. 21, 44137 Dortmund

Kontakt

Malteser Hospizdienste St. Christophorus,
Amalienstraße 21, 44137 Dortmund
Tel. 0231-8632902, Fax 0231-8632905

hospizdienste.dortmund@malteser.org
dortmund.kinderhospiz@malteser.org
www.malteser-hospizdienste-dortmund.de
www.kinderhospizdienst-dortmund.de

So erreichen Sie uns persönlich:

Monika Jost,

Leiterin der Malteser Hospizdienste,
Koordinatorin im ambulanten Hospiz- und Palliativberatungsdienst,
Trauerbegleitung für Kinder, Jugendliche und Erwachsene,
Dipl. Sozialarbeiterin
monika.jost@malteser.org

Silke Willing,

Koordinatorin im ambulanten Hospiz- und Palliativberatungsdienst,
Krankenschwester, Palliative Care
silke.willing@malteser.org

Inge Holtkötter-Schulz,

Koordinatorin im ambulanten Hospiz- und Palliativberatungsdienst,
Krankenschwester, Palliative Care,
Verwaltung
inge.holtkoetter-schulz@malteser.org

Almut Ledwig,

Koordinatorin im ambulanten Hospiz- und Palliativberatungsdienst,
Krankenschwester, Palliative Care
almut.ledwig@malteser.org

Claudia Tekampe,

Leiterin und Koordinatorin des ambulanten Kinder- und Jugendhospizdienstes,
Sozialarbeiterin B.A., Kinderkrankenschwester, Palliative Care
claudia.tekampe@malteser.org

Karin Budde,

Koordinatorin im ambulanten Kinder- und Jugendhospizdienst,
Krankenschwester, Palliative Care

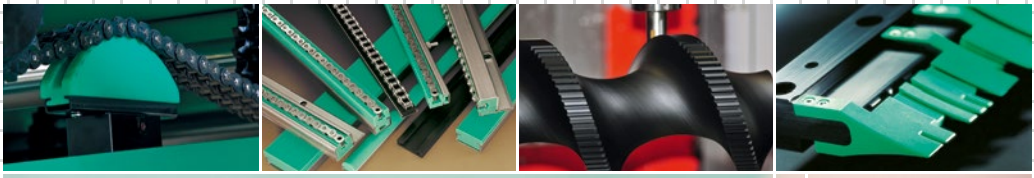
karin.budde@malteser.org

Elke Rath-Kleff,

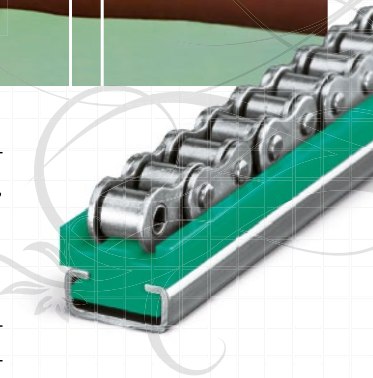
Leiterin und Koordinatorin des Besuchsdienstes,
Dipl. Sozialarbeiterin
elke.rath-kleff@malteser.org

Inge Gronau,

Leiterin und Koordinatorin des Malteserrufs,
inge.gronau@malteser.org



HAND IN HAND



In unserer heutigen Welt zählen Globalisierung und Technisierung, Trends und die Erfindung von nützlichen Dingen, die das Leben einfacher machen sollen. Für Not, Krankheit oder Schicksalsschläge fehlen häufig Aufmerksamkeit und Zeit. Das fürsorgliche Miteinander kommt oft zu kurz. Dabei gehört Negatives wie Positives zum Leben und nur wer beides erfahren hat, entwickelt ein Wertegefühl für die Kostbarkeit des „Füreinander Daseins“.

Wir legen großen Wert darauf, den Blick zu schärfen für die Dinge, die wirklich zählen. Denn trotz aller wirtschaftlicher Ziele haben wir in unserer langen Firmengeschichte eine Erkenntnis gewonnen: Wichtig ist der Mensch – sein Wohl und das seiner Familie. Daher ist es uns eine Freude, einen kleinen Beitrag zur Unterstützung der Malteser Hospizdienste leisten zu dürfen.

www.murtfeldt.de · Telefon +49 231 20609-0

Murtfeldt
Kunststoffe